

Landeszeitung für die Provinz Sachsen. für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 249

Verlagspreis: monatlich 2 M., bei zweimonatlicher Zahlung 3 M., vierteljährlich 6 M., halbjährlich 11 M., jährlich 20 M.

Halle-Scalle

Sonnabend, 22. Okt. 1927

Anzeigenpreis: Die Anzeigen zu dem Preis... Einzelhefte 2 M., 10 Hefte 18 M., 20 Hefte 34 M., 30 Hefte 48 M., 40 Hefte 62 M., 50 Hefte 76 M., 60 Hefte 90 M., 70 Hefte 104 M., 80 Hefte 118 M., 90 Hefte 132 M., 100 Hefte 146 M.

Der Schiedsspruch gefällt

Lohnerhöhung von 5.20 auf 5.80 Mark Die Reform des englischen Oberhauses

Wiederaufnahme der Arbeit wahrscheinlich am Montag

Berlin, 21. Oktober.

Nach fast zweitägigen außerordentlich schwierigen Verhandlungen zwischen den Beteiligten des Lohnkonflikts des Braunkohlenbergbaus...

Der Schiedsspruch ist nun gefällt, und die Parteien haben das Wort! Wenn er auch nicht das gebracht hat, was die Arbeiter...

müß jedoch, um ihre Bedeutung gerecht zu beurteilen, darauf hingewiesen werden, daß es sich bei dem davon betroffenen Gebiet um einen sehr großen Bezirk handelt.

Alle sind noch kurz vor Reaktionsstadium bekannt wird, gehalten sich die getriggen Schiedsverhandlungen, bei denen man sich auf die Hauptfrage des Ausmaßes der Lohnerhöhung...

Die vom Schlichter ausgesprochene Lohnempfehlung wird den Betriebsleitern des mitteldeutschen Bergbaus...

Barter Gilbert gegen die Erhöhung der Beamtengehälter

Schwierigkeiten wegen der Beschaffung der Mittel

Telegraphische Meldung.

Berlin, 21. Oktober.

Die Rede des Reichsfinanzministers soll die Verhandlungen erleichtern, die im Hauptausfluß des Reichsbudgets in der nächsten Woche über das Beamtenbesoldungsgesetz...

Gilbert wesentlich genauere Nachrichten vorliegen, als augenblicklich im Reichstag bekanntgegeben werden.

Nach den Reporter Meldungen hat der Reparationsagent gegen den Entwurf für die Erhöhung der Beamtengehälter protestiert.

Das wird zwar im Reichsfinanzministerium nach wie vor bestritten, richtig wird aber sein, daß Barter Gilbert darauf...



Barter Gilbert

Die Verhandlungen über die Besoldungsordnung stehen völlig im Zeichen der sehr großen Sorgen, die Regierung und Reichstag über die tatsächliche Lage der Reichsfinanzen haben.

Hingewiesen hat, daß das Reich Mittel für die Erhöhung der Gehälter nur aus Einnahmeüberschüssen nehmen könne.

Es wird allgemein und zwar auch bei den Oppositionsparteien darauf hingewiesen, daß die Grenze für die Erhöhung der Beamtengehälter in den vorhandenen Reserven besteht.

(Die Rede des Reichsfinanzministers ist auf der zweiten Seite der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht.)

Es sei unmöglich, daß über die Reserven hinaus Mittel für die Erhöhung der Beamtengehälter beschafft werden könnten.

Außerdem müßte in weit höherem Maße, als das bisher geschehen ist, darauf Pflanzlich genommen werden, daß das Reich höchstmöglichlich das eigene Einkommen und zwar besonders durch den Verkauf von Anleihen...

Die Regierung Baldwin war sicher nicht erfreut, als der konservativen Partei in Cardiff ihr das Verbrechen abnahm...

Die Reform des Oberhauses ist ein heißes Eisen an dem sich jede Regierung die Finger verbrennt...

Das das Oberhaus aber, wie es auch im Gegensatz zum förmlichen Sprachgebrauch genannt wird, Die Second Chamber reformbedürftig ist, sieht jedermann in England ein.

Das gegenwärtige Oberhaus ist ein ungefähres Äquivalent von 744 Lords, von denen aber, wie die Gegner behaupten, kaum 10 Prozent überhaupt an den Beratungen teilnehmen.

Dabei hängt die Frage, mit welchen Mitteln man diese Kammer ausstatten soll, von der Art ihrer Zusammenfassung ab. Je feudaler sie ist, desto weniger wird die öffentliche Meinung geneigt sein, ihr das absolute Veto...

Ihre heute stattgefundene Vermählung geben bekannt
 Eisleben, am 22. Oktober 1927
 Stadtoberspektor Aug. Nehls
 und Frau Martha
 verw. Strube, geb. Städter

Nach langem mit Geduld getragenen Leiden entschlief
 Donnerstag Mittag 1 Uhr, uns
 eine wartet schnell, unsere liebe
 Schwester, Fräulein 284
Marie Doepke
 im Alter von 48 Jahren.
 Die Beerdigung findet Sonntag
 nachmittag 3 Uhr statt.

Todesfälle:
 Frau Gretchen Burckhardt geb. Wiegell
 Halle. Beerbig. Montag 1 1/2 Uhr von
 der Kap. des Südfriedh. — Magistral-
 beamter I. R. Alfred Wiegell, 60 Jahre.
 Halle. Beerbigung Montag 2 1/2 Uhr von
 der Kapelle des Südfriedh. — Schul-
 machermeister Robert Becker, 76 Jahre,
 Delitzsch. Beerbigung Sonnabend 1 Uhr
 von der Friedhofskapelle. — Heinrich
 Rehorn, 76 Jahre, Dersburg. Beer-
 bigung Sonnabend 3 Uhr.

**Knaben- u. Mädchenmittelschule
 der französischen Stiftungen.**
 Anmeldungen neuer Schüler können
 für die 6. Klasse zum Oktoberrisum 1928
 werden vom Unterrichtsamt bis zum
 1. Oktober an den Direktoren von
 11 1/2-12 1/2 Uhr im Amtszimmer ein-
 zugehen.
 Bei der Anmeldung sind Zeugnis und
 Impfzettel sowie ein letzte Schul-
 zeugnis vorzulegen. In den höheren
 Klassen der Mädchenmittelschule
 können die Schülerinnen im Laufe
 der Klassen 3 und 2 der Mädchen-
 schule im noch einige Plätze frei.
 Schumann, Schulinspektor.

Sinladung
 zum Fester im Anschluss des Diakonien-
 festes am 24. und 25. Oktober 1927.

In Duzatsche Nummer siebenunddreißig
 Da waren die Belegmännchen (seitig)
 Die schafften einloch wunderbar -
 Man laden wir freude zum Besatz
 Am Montag, den 24 ten.
 Und Dienstag, den 20 ten.
 Da gibt es in Kindertagen und dort
 Zu sehen und zu schauen fort und fort.
 Die lieben Leute müssen nur sein - -
 Man kann fast nicht wieder noch Hause gehn
 Doff all den fetten gesteckten Bäckern. -
 Was werden die Kinder für Augen machen!
 Die Suppen und Bälle und schönen Spiel
 Da, wo's ist, was mir meistens gefiel?
 Das Saubere mit roten Tüchern und Säulen.
 Das schaute aber - die Bäden, die vielen,
 Sind nicht nur zu sehen - nein zu versäumen!
 Man kann sich auch ein wenig verzaubern
 Und kann bei Kaffee, Kuchen und Tee
 Si wenig ruhen von Glück und Lie -
 Und kann mit Schalken nach Hause fragen
 Das Maßen: Auch ich hab betrogen,
 Doch es in Not und Leid der Erde
 Bin wenig lichter und leichter werde.
 So laden wir ein. Begleit im 10
 Bis abends um 8 ist alles zu sein.
 Wera lies, der komm' und hör' und seht -
 Es grüßet herzlich das Komitee.

Deutscher Sprachverein
 Donnerstag, d. 27. Okt., abds. 8 Uhr,
 im Großen Hörsaal der Universität
 Universitätsprof. Dr. H. A. Korff, Leipzig
**Zum 150. Geburtstag
 Heinrich von Kleists**
 Karten bei Hothan 1.00 M., für Mitglieder
 und ihre Angehörigen 0.50 M., für Nicht-
 buchhändler (Max Niemeyer) 0.80 M.

**Sanatorium Am Goldberg
 Bad Blankenburg (Thüring.-Walde).**
 Telefon 4. Leite der Dr. Kelenburg,
 Facharzt für innere Krankheiten

Vereins-Nachrichten
 D. S. B. Ortsgruppe Halle. Wir
 machen unsere Herren Kollegen mit
 ihren Angehörigen wieder durch ein mal
 auf den am kommenden Montag,
 abends 8 Uhr im „Engelhardt-Haus“
 Rathhausein 1. Richard Wagner.
 Abend aufmerksamer. Wir bitten um
 zahlreiches Erscheinen.

Städtische Sinfonie-Konzerte
 Orchester: Das Stadttheater-Orchester
 Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band
Montag, d. 24. Okt., 20 Uhr im Stadttheater
II. Sinfonie-Konzert
 Leitung: Erich Band
 Solist:
Emil Telmanyi
 (Geige)
 Vortragsfolge:
 1. Macheith. Tondichtung für großes Orchester
 (nach Shakespeares Drama) op. 25 Richard Strauß
 2. Konzert f. Violine u. Orchester, op. 35 Carl Nielsen
 3. Serenade für Orchester, G-dur, op. 95 Max Reger
 Sämtliche Werke sind Erstausführungen.
Öffentliche Hauptprobe
 Sonntag, den 23. Oktober, 11 Uhr.

20 Mk. Anzahlung und
 10 Monatsraten
 10 H. Mk. kostet
 der nebenstehende
Musik-Apparat
 in Schrankform. Echt eich. Ge-
 häuse, voll. geräuschl. lautend.
 Zweifach-Schneckenwerk. Gr.
 glockenkl. Ton. 1 Jahr schriftl.
 Garantie. Umfangr. Apparate-
 u. Schallplatten-Lager. Welt-
 marken-Electrola-Ideen-
 Grammophon-Columbia-
 Parlophon und Vox.
 Fordern Sie Apparate-
 u. Plattenverzeichnis.
 Völlig kostenlos erhält jeder Käufer die interessante
 Monatschrift „Der Ton“.
 7 verschiedene Vorspielwerke gestatten die ungestörte
 Auswahl von Apparaten und Platten.
**Musikhaus
 Lüders & Olberg** G. m. H.
 Halle/S., Leipziger Straße 30

Aus
Casablanca
 wird der „Halle'schen Zeitung“ geschrieben:

CORRESPONDANCE
 Adresse
 gleich, an die
 wilen hier vorlesen
 den lehrreichen Juchts
 auch weiter was schen
 vil Freude macht, und vofly
 re die aufmerksam, der Handh
 teil, unter die Mensch und den
 zureichend, dass die Lehrer an den
 hoher Waare steht, und es ist
 geht weiter erhalte solche
 Mann würdigen.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
 verbleibe mit dem besten
 gruß R. W. H.

Die Weltkarte der
 „Halle'schen Zeitung“
 ist überall, bei unseren Trägerinnen und Geschäftsstellen,
 zum Preise von 1,50 Mark zu haben.
 Halle'sche Zeitung.

**Hotel
 Haus Dietrich**
 Tägl. Köstliche Konzerte
 Jeden Donnerstag Sonnabend
 4 Uhr-Tanz-Tea
 und abends Gesellschaften

Städtische
 O. Rysel, Halle, Sophienstr. 1. Tel 23 72
 Übernahme von kompl. Mittag-Abend-
 suppen. Letzte sen (auch nach auswärts)
 bei vorz. zahlg. u. schmackhaft. Zubereitung.
Neu-Vorschläge bereitwillig
 Otto Rysel S. Ankocho,
 langjährig st. am Feld Art. -K. 81. Nr. 75

Kaffeehaus Schmauch
 Halle (Saale) Bernburg-Str. 9
 Fernsprecher 247 04
 Schöne Gästebotte des Nordens
 Dienstag und Donnerstag
5 UHR-TEE
 Extraprogramm
 Sonntag von 11-1 Uhr
Früh-Konzert

Jede Dame
 weiche Wert auf gute,
 haltbare Strümpfe
 legt, kauft nur
 Marke **LB**
 Als beste Marke Welt-
 bekannt - - Allein-
 verkauf für Halle und
 - - Umgegend bei - -
H. Schnee Nachf.
 Große Steinstraße 84.

Stadt-Theater
 Heute
 Sonntag 11 Uhr
 Öffentliche Haupt-
 probe zum
 II. Sinfonie-Konzert
 19 1/2 Uhr
 zu ermäßig. Preis.
 0,4 - 0,5 Mk.)
 Drei arme kleine
 Mädels
Thalia-Theat. er
 Sonntag 19 1/2 Uhr
Stöpsel.

WALHALLA
 Täglich 6 Uhr
 Die große
Zauberschau
Kassner
 und der erstklass.
 Varieteteat.
 Ein Programm von
 ausreißender Güte.
 Jeden Sonntag
 nachmittags 3 1/2 Uhr
 Gr. Familien-
 Vorst. in un-
 zu kleinen Preisen
 von 40 Pf. bis 1,- M.
 Kinder außer Ge-
 erie die HALLI
Englisch.
 Eine 200-Englän-
 der in un-
 werden erlitt Gram-
 mmatik, Konversation,
 Schrift- u. Sprach-
 M. Frost, Schrift-
 führer (Halle)

Nachhilfe
 wird erteilt in alle-
 mat und Fremdspr.
 Nachbaurer Str. 4 C.

Vertrauenssach
 ist der Kauf eines
Winter-Mantels
 Dreier
 Bezug der Grundstoffe
 die Herstellung der Kon-
 digung fast ausschließlich
 in eigenen Betrieben,
 unmittelbare Verkäufe
 den Verbraucher, so
 Vorteile, die sich in Preis
 und Güte angenehm
 merkbar machen.
 *
 von Mk. 42.- bis Mk. 180.-
 in allen Größen fertig am Lager.
 Jünglings- und Knaben-Mantel entsprechend niedriger.
G. Assmann
 Das Haus der Herrenmoden. Gegründet 1878



Julius Regel
 (Halle) 68, 7, 243 54
 Fach-schul- für
Musikapparate
 Schallplatten
 selbst- u. fremd-
 Reparaturen

Alfred Koch
 Lanow brstr. 7.
 Uhren, Gold- u
 Silberwaren.
 Reparatur-Werkstatt.

**Austwärtige
 Theater**
 Sonntag 22. Okt.
 Neues Theater
 Leipzig
 19 1/2 Uhr
 Johnny Heilf. auf
 Altes Theater
 Leipzig
 19 1/2 Uhr
 Die Familie
 Schütz
 Die Familie
 Schütz
 Die Familie
 Schütz

Mortizkirche.
 Sonntag d. 23. Oktober,
 abends 8 Uhr
**Historisches
 Konzert**
 Mit allen Instrumenten
 von Costa, Erlert
 (Sopran),
 H. Kruse, Altina (Vi-
 olin), J. Ambros (Vi-
 oloncello), A. Weber,
 Halle (Orgel)
 Karten 2,- 1.50, 1,- M.
 in Hothan u. a. Kirche
 24 Uhr

**Monats-
 Garderobe**
 nur v. Her. schalten
 sehr wenig gelagert
 Anrede
 Winter-Mantel
 sowie neue
 Herren-Garder.
 aller Art sehr billig
 und gut, nur bei
 19 Uhr
RIESEL
 Gr. Märkerstr. 22
 1 Trepp.

**Das
 BETT**
 wie es
 sein soll



Bettfedern
 Frau Pfund M. 12,00, 14,00, 2,-, 2,50
 Halbfeder, Pfund M. 3,-, 3,75, 4,50, 5,25
 7,-, 8,50
 Dreivierteldecken, Pfund M. 10,-, 11,50, 13,
 Reine Daunen, Pfund M. 9,-, 9,75, 11,-, 12,
 13,-, 14,-
 Inlatte, Inlatte
 von den einlichsten Ausstattungen bis
 den feinsten Indischenarten
Federbetten M. guter Qualität
 Oberbett M. 12,00, 18,-, 20,-, 25,-, 30,-, 35,-, 40,-
 Unterbett M. 14,00, 18,-, 20,-, 25,-, 30,-, 35,-, 40,-
 2 Kissen M. 8,-, 11,-, 12,-, 15,-, 18,-, 20,-, 25,-
 pro Stand M. 80,00 45,-, 7,-, 1,-, 1,50
 Metallbetten mit Patentmatratzen
 M. 1,-, 11,-, 20,-, 24,-, 28,-, 32,-, 36,-, 40,-
 44,-, 48,-, 52,-, 56,-, 60,-, 64,-, 68,-, 72,-, 76,-, 80,-
 Kinderbetten allein:
 aus Holz M. 12,00, 13,-, 14,-, 15,-, 16,-, 17,-, 18,-, 19,-, 20,-
 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-
 aus Eisen M. 15,-, 18,-, 21,-, 23,-, 25,-, 28,-, 30,-
 32,-, 34,-, 36,-, 38,-, 40,-, 42,-, 44,-, 46,-, 48,-, 50,-
 Stahlrahmenbetten: M. 7,75, 11,-, 13,-, 16,-
 Echte Patentmatratzen M. 20,-, 25,-, 30,-, 35,-
 Aufhängematten:
 die kleinste mit Kell. M. 15,-, 19,-, 21,-, 25,-, 28,-
 32,-, 35,- usw.
 + teilig mit Kell. M. 12,-
 Stoppdecken M. 12,25, 18,-, 19,00, 23,-, 27,-
 30,- u. w.
 Daunendecken M. 55,-, 60,-, 70,-, 75,-, 80,-
 90,- u. w.
 Federunterbetten: M. 8,-, 11,-, 13,-, 15,-, 18,-, 20,-
 22,-, 25,-, 28,-, 30,-, 35,-, 40,-, 45,-, 50,-, 55,-, 60,-, 65,-, 70,-, 75,-, 80,-, 85,-, 90,-, 95,-, 100,-
 Nachbahrungen M. 18,-, 22,-, 24,- usw.
 Schlafzimmer mit erstklassigen
 billigen Preisen

**Zeitgemäße Bettfedern-Reinigung
 und -Dämpfung**
 Abholen und Zubringen kostenlos!
 Enorme Auswahl.
 Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
 Nach auswärt. Transport ohne Transport-
 beschädigung durch eigene Art.

**Bettenhaus
 Bruno Paris**
 Kleine Ulrichstraße 5. Eingang Kasseler
 2 Minuten vom Markt.

Unterhaltungs-Beilage

Der Mann in der Kuffe

ROMAN VON
OTTO SOYKA
 COPYRIGHT BEI „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN W 9
 (NACHDRUCK VERBOTEN)

Die Herzogin von B. war eben erschienen. Man flüsterte, einige Herren erhoben sich von ihren Sitzen, man beobachtete neugierig jedes Detail der Begrüßung zwischen ihr und Hellrat. Sie hatte eine prachtvolle Toilette, die von einem Genie der Kleiderkunst eben für sie, für die Schaustellung ihrer wunderbaren Gestalt, erfunden worden war. Aber Renate warf die Loden zurück, ihr helles Lachen erklang, ihr Blick erzwang sich die Aufmerksamkeit aller — die Herzogin hatte einen Platz unter den andern, nicht unter den ersten.

„Was es für Menschen gibt! Was es doch für glückliche Menschen gibt“, sagte ein reicher Seidenhändler leise am Nebentisch zu seiner korputulenten Gattin. Er sprach damit aus, was die große Mehrzahl, was fast jedermann hier empfand. Oh, man konnte sich Sekt leisten und gute Kleider! Wie weit entfernt blieb man aber immer von dem Schicksal der außerordentlichen Liebtinge des Glücks!

In diesem Augenblick betraten zwei Damen das Lokal. Die ältere war auf den ersten Blick mit Sicherheit einzuschätzen. Sie gehörte zur Klasse der reisenden Amerikanerinnen. Ihre Schuhe waren etwas groß, aber neu und von tadelloser Façon, neu und kostbar war auch ihr Kleid, aber es hing unordentlich um die lange magere Gestalt, als wäre es ursprünglich nicht für sie bestimmt gewesen. Sie trug einen Kneifer, ihr Gesicht war faltig und blaß, war geradeaus gerichtet, als marschierte sie immer zu einem Ziel. Solche Frauen legen keinen Wert auf den Eindruck, den sie machen. Sie haben ihr eigenes Verhältnis zum Leben, es ist in einem Depot guter Papiere in einer überseeischen Bank gut fundiert und männliche Mittelpersonen brauchen sie nicht. Ihre Begleiterin war ein junges blondes Mädchen von höchstens zweiundzwanzig Jahren, schlank, art, mit auffallend ernstem Gesicht — Reisebegleiterin, Gesellschaftlerin, keine Person, der es zutun, öffentliches Interesse zu erregen. Wenn den Menschen an Hellrats Tisch ein Schicksal erster Klasse beschieden war, so erschien die alte Amerikanerin schicksallos, und ihre Gesellschaftsdame hatte sich bestenfalls mit einem zweifelhafte Schicksal zu begnügen.

Und dennoch war gerade sie es, die die Beachtung der wichtigsten Persönlichkeit unter den Anwesenden erregte. Hellrat hatte sich bei ihrem Anblick langsam, wie unter einem Zwange, von seinem Sitz erhoben und sah wie gebannt den beiden Damen nach, die in einer Ecke Platz gefunden hatten. Die Amerikanerin bestellte eine Flasche Wein, zündete sich eine Zigarette an, schlug ein Wein über das andere und rauchte. Nichts konnte hier vorgehen, das Bedeutung für sie haben durfte. Es mochte Menschen verschiedenster Klassen um sie her geben, man konnte Siege eines Rennpferdes feiern oder menschliche Beziehungen verschiedenster Art wahren — ihr war es völlig gleichgültig. Das junge Mädchen hatte die Augen nicht aufgeschlagen, aber in ihrem ganzen Benehmen, wie sie der anderen den Vortritt ließ und sich ihren Anordnungen fügte, lag eine Bestätigung der Annahme, daß ein Dienstverhältnis, ein Verhältnis der Unterordnung zwischen den beiden bestand.

„Wer ist das?“ fragte Hellrat plötzlich. Er sprach schneller als sonst, seine Gestalt hatte sich gestrafft, und er richtete seine Frage zufällig gerade an Mister Tinfred, einen amerikanischen Bankier, der in Doktor Wards Begleitung nach Paris gekommen war. So geschah es, daß er sofort Antwort erhielt.

„Mistress Jenkins, die Frau von Jenkins und Söhne, Chicago. Seit ihr Sohn bei einem Pferderennen verunglückte, reißt sie durch die Welt. Sie war in Asien und in Nordafrika, in Deutschland und Spanien. Sie ist gut für acht Millionen Dollar, vielleicht sogar für zehn. Ich wundere mich nur, daß sie nicht Whisky trinkt, Whisky ist ihr Getränk.“

Hellrat sah ratlos drein. „Die Blonde, Ruhige meine ich —“
 „Die? Jedenfalls die Gesellschaftlerin. Mistress Jenkins hat alle sechs Monate eine neue Gesellschaftlerin. Es ist nicht leicht für eine junge Dame, ihr Tempo durchzuhalten. Sie trinkt und raucht bis zwei Uhr morgens. Sie werden sehen, mit dem Schlag

zwei Uhr steht sie auf und geht. Sie schläft bis acht, dann reißt sie, und sie reißt gut trotz ihrer sechzig Jahre. Um ein Uhr kommen die Ehrenwürdigkeiten der Stadt an die Reihe, eine nach der andern, genau in der Reihenfolge, die der Buchbinder angibt. Das dauert bis sechs. Dann ist die Mahlzeit. Von acht Uhr abends ab wird vorgelesen. Von elf Uhr an registern der Whisky und die Zigarette. Es kommt nicht vor, daß sie länger als eine Woche in einer Stadt bleibt. Sie hat ausgerechnet, daß sie bis zu ihrem hundertsten Lebensjahre alle Ehrenwürdigkeiten der Welt absolviert haben muß. Das Jnnere Afriens und Afrikas gehören, glaube ich, dazu.“ Mister Tinfred suchte sich durch festige Verneinung der Landsmannin bemerkbar zu machen. Diese sah ihn plötzlich scharf durch ihre Anbrillgläser an, grüßte, indem sie den Kopf bewegte, und rauchte weiter. „Kein angenehmes Exemplar Mensch, Herr Hellrat, aber acht Millionen Dollar zu erbeuten, wie ich Ihnen sagte, vielleicht sind es sogar zehn.“

„Wer ist —?“ Hellrat wollte nochmals nach der unheimlichen Begleiterin fragen, aber er beachte es nicht zutun. Der Bankier, der so gerne und so genau über Mistress Jenkins Auskunft gab, sah ihn allzu verständnislos an, es war ihm allzu unbegreiflich, daß man ein anderes Innere haben konnte, wenn unermutet acht, vielleicht sogar zehn Millionen Dollar wenige Schritte entfernt ihre Zigaretten rauchten, daß Hellrat verjammerte. Abon in seinem Kopfe arbeitete es.

Wer war das? Es war die Dame vom Dampfer vor Nizza, es war die Dame, deren Anblick ihm damals mit einem Male irgendeine Energie eingelegt, ein unklares, aber jaulendes Verwundern seiner Situation gegeben — den Mut, mit Renate zu stehen. Wer konnte das sein?

Eine Partnerin für Arthur Hellrat, den Herrn des Lebens, zu dem geworden, konnte es nie und nimmer sein! Ihre untergeordnete Stellung mußte eine unüberwindliche Schranke ziehen. Aber dennoch hatte sie Bedeutung für ihn, wenn er sich trotz angestrengten Nachdenkens keine Klarheit darüber verschaffen konnte — sein Gefühl sprach plötzlich stark und ließ sich nicht zum Schweigen bringen.

Sein Gefühl — so etwas gab es wieder — es war lange her, daß es sich nicht lebhaft und zwingend gemeldet hatte. Ebenso lange, als er jene Erscheinung am Deck des Dampfers vor Nizza geseht. Damals war die Nacht gelentert, Glück hatte ihm die Erscheinung nicht gebracht. Jetzt aber war er in seiner Welt, Herr der Situation, und nichts hinderte ihn, dem Antrieb seines Gefühls Folge zu leisten.

Genau um 2 Uhr nachts, wie Bankier Tinfred es vorausgesetzt, verließ die Amerikanerin mit ihrer Gesellschaftsdame das Lokal. Die Flasche Wein hatte sie sich wirklich nur zur Einleitung geben lassen, dann war auch richtig der Whisky gefolgt. Hellrats Gesellschaft blieb bis in den frühen Morgen, und sie war es, die auch fast alle anderen Gäste hier zurückhielt. Man wollte sehen, man empfand es als Geschenk des Zufalls, daß man Zeuge war, wie besondere Menschen ihr Leben führten.

Als Hellrat die Rechnung bezahlte — es war selbstverständlich, daß er es war, der die Kosten trug — gab es einen kleinen, von niemand beachteten Zwischenfall. Der Chef des Lokals selbst machte sich eine Ehre daraus, persönlich am Nebentisch die Angelegenheit zu ordnen — er wurde plötzlich von Hellrat gefragt: „Wer waren die beiden Damen, die dort in der Ecke gesessen haben? Wer war die jüngere, die Blonde, ich will es wissen.“

„Mistress Jenkins und ihre Gesellschaftsdame“, stammelte der Mann bereit, bereit zu jeder Auskunft und in seinem Selbstgefühl aufs angenehmste berührt dadurch, daß man überhaupt eine Auskunft von ihm verlangte.

„Ich will es wissen“, wiederholte Hellrat, und in seiner Stimme klang Energie.

„Eine unbekannt Person, ein armes Mädchen, sie wird durch Ihr Interesse beglückt sein.“

Sie selbst braucht davon nichts zu erfahren. Morgen mittag in meinem Hotel will ich die Auskunft haben. Telephonieren Sie

Die Flucht des Kassierers

Kriminal-Groteske von Georg Bründl.

Im Verlagshause des „Weekly Herald“ waren der Direktor und der Prokurist vor Schreden erstarrt: Vor ihnen lagte die schwere Tür des Stahlschrankes und zeigte die leeren Fächer des Innern.

„Wo ist Brown?“ schrie der untersetzte Direktor wutschnaubend und ließ seine rüchliche Faust drohend auf das harmlose, grüne Schreibpult niedersausen, so daß ein halbes Duzend Pubistöpfe von ihren Schreibmaschinen hochfuhren und sich erschreckt dem Erzürnten zuwandten.

„Soeben ließ Frau Smith, bei der Brown wohnt, telephonisch mitteilen, daß ihr Mieter seit gestern abend nicht mehr nach Hause gekommen sei“, meldete in diesem Augenblick eine Stenotypistin mit vor Aufregung hochgeröteten Wangen.

„Und die 15 000 Dollars?“ brüllte der Direktor den verdutzt dastehenden Prokuristen an, der jedoch statt zu antworten nur verlegen die Achsel zuckte. „Unglaublich, daß Brown . . .“, ächzte der Direktor nach einer Weile. „Zehn Jahre ist er nun bei uns, wohl verflochten, aber im Dienst der pünktlichste und gewissenhafteste unserer Angestellten. Ausgerechnet er soll . . .“

Die folgenden Worte gingen im allgemeinen Lärm unter. In den Kassenträumen kamen und gingen eilige, polternde Tritte, Bruchstücke von Gesprächen klangen auf, klappernd arbeiteten Schreibmaschinen. Bald erschien auch der Generaldirektor und Verlagsinhaber in Begleitung einiger Kriminalisten, die den Tatbestand aufnahmen. Gleichzeitig wurde eine peinliche Durchsuchung von Brown's Wohnung vorgenommen, der als Junggeselle schon viele Jahre im vierten Stock einer grauen, schmutzigen Mietskaserne bei einer alten Kaufmannswitwe ein Zimmer besaß.

Die Witwe kannte alle Gewohnheiten ihres Mieters und war selbst ratlos, als sie den in ihrer Wohnung erschienenen Kriminalisten über sein plötzliches Verschwinden Aufschluß geben sollte.

„Wann ist Mr. Brown zuletzt zu Hause gewesen?“, fragte einer der Kriminalisten.

„Gestern abend von neun bis zehn“, erwiderte Frau Smith. „Dann zog er seinen guten Anzug an, er war überhaupt gestern sehr aufgeräumt und ging fort. Ich habe ihn seitdem nicht mehr gesehen.“

„Wo ist sein Zimmer?“ forschten die Männer weiter.

Frau Smith führte ihren Besuch in das einfache, aber freundlich aussehende Zimmer ihres Mieters. Auf dem Schreibtisch lag ein verschlossener, unfrankierter Brief. Hastig rissen ihn die Polizisten auf und fanden einen Bogen Papier, auf dem ein Kreuzworträtsel stand; dazu waren von Brown's Hand folgende Zeilen geschrieben: „Dieses Kreuzworträtsel enthält die Erklärung meiner Flucht und meines gegenwärtigen Aufenthalts. Wer es löst, wird meine Tat nicht nur verstehen, sondern auch billigen. Brown.“

Bald verbreitete sich die sensationelle Nachricht von der abenteuerlichen Flucht des Kassierers, der unter Mitnahme von 15 000 Dollar seit einigen Tagen spurlos verschwunden war, wie ein Lauffeuer in der Stadt. Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über die seltsamen Umstände und Einzelheiten seines Verschwindens. Die erste Zeitung, die auch das Kreuzworträtsel veröffentlichte, war natürlich der „Weekly Herald“, der für die richtige Lösung sogar eine Belohnung von 100 Dollars aussetzte, nachdem bis dahin alle Bemühungen der Detektive, das Rätsel zu lösen, gescheitert waren.

Noch nie war der „Weekly Herald“ so massenhaft verkauft worden. Die Zeitungsnummern gingen im Straßenverkauf wie warme Semmeln an den Mann, und der Verlag mußte am gleichen Tage zu der bereits verkauften Auflage von 250 000 Stück noch eine Sonder-Auflage von 500 000 Stück herausgeben, um der Massen-Nachfrage genügen zu können. Verwundert dachte der Generaldirektor über die unerwartete Wirkung dieses „rätselhaften“ Falles nach, denn selbst bei einem Nettoerlös von nur 3 Cents pro Exemplar ergab sich für ihn aus der Massenaufgabe eine Nettoeinnahme von 500 000 mal 3 Cents gleich 15 000 Dollars. „Wiele wenig geben ein viel“, und der Generaldirektor hätte dem flüchtigen Kassierer schon jetzt seine „Schuld“ verzeihen können; ja er fühlte sich ihm heimlich für den so plötzlich gestiegenen Absatz der Zeitung fast zu Dank verpflichtet.

Inzwischen plagte sich alle Welt mit der Lösung des an so seltsame Umstände geknüpften Kreuzworträtsels. Doch so sehr sich auch Tausende von preisgekrönten Rätselsachverständigen abmühten, alle Fächer des Rätsels mit richtigen Worten auszufüllen, die Lösung erwies sich immer wieder als zu schwer. Endlich nach vier Wochen, als sich die Aufregung des Publikums etwas gelegt hatte, brachte der „Weekly Herald“ als neue Sensation die Aufklärung der rätselhaften Geschichte. In Fettdruck war auf der ersten Seite des Blattes zu lesen:

Aufklärung:

An die Leser des „Weekly Herald“! Von Herrn Brown ging uns heute folgender Brief zu: „Sehr geehrte Verlagsleitung!

Anbei sende ich Ihnen die vermischten 15 000 Dollar wieder zurück. Ich habe das Geld nicht angegriffen, weil ich mit meinen Ersparnissen eine Erholungsreise auf eigene Faust unternommen habe. Ich habe mit der geheimnisvollen Flucht und durch Witznahme des Geldes lediglich eine Absatzsteigerung Ihrer Zeitung beabsichtigt; ich hoffe meinen Zweck auch erreicht und Sie damit für den erlittenen Schreden und Zinsverlust reichlich entschädigt zu haben. Die Lösungsversuche der Rätselfreunde sind alle daran gescheitert, weil niemand auf die Idee kam, daß unter dem „bekanntesten“ Wahlspruch jene Worte zu verstehen waren, die der „Weekly Herald“ schon seit Jahren unter dem Wappenbild seines Zeitungstopfes stehen hat: „Wer um Hohes kämpft, muß wagen!“ Ich befinde mich z. B. in O. und werde bis heute in acht Tagen wieder zurück sein. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster Brown.

Wieder riß man sich auf der Straße um die Zeitung, und der Verlag des „Weekly Herald“ verdiente abermals eine hohe Summe. Bald war der Geniestreich des Kassierers Stadgespräch, und allenthalben regte sich Sympathie und Bewunderung für den Gentleman-Kassierer. Die Rückkehr Brown's gestaltete sich zu einem Ereignis. Der vormals unachtete Kassierer wurde nämlich nicht nur Teilhaber und Direktor mit einer Geschäftsbeilage von 30 000 Dollars, sondern auch, nachdem ihm eine tausendköpfige Menge vor dem Verlagsgebäude braufende Eudigungen dargebracht hatte, von einer Millionärstochter vom Platz weg geheiratet, und dies einer gewissen Konkurrenzpresse zum Trotz, die am nächsten Tag einen bitter-süßen und viel sagenden Artikel über „Wallstreet-Tricks“ brachte.

Ein Tunnel unter der Straße von Gibraltar

Eine direkte Bahnverbindung von Paris nach Marokko.

In der Académie des Sciences und im Verband der Zivilingenieure Frankreichs wird in der letzten Zeit über den Plan eines Unterseetunnels in der Straße von Gibraltar viel diskutiert. Die Frage der Einrichtung schneller Zugverbindungen zwischen Paris und Marokko über Algeciras hat das Problem der Erbauung eines solchen Tunnels, der vom europäischen zum afrikanischen Kontinent unter der Straße von Gibraltar führen soll, wieder aktuell gemacht. Das Projekt einer solchen unterseeischen Bahnlinie ist nämlich schon alten Datums. Vor ungefähr 30 Jahren bereits veröffentlichte der französische Ingenieur M. Verrier den Entwurf einer Unterseeverbindung zwischen Frankreich und Marokko, wobei er von dem Gedanken geleitet war, den Verkehr mit Afrika zu sichern, falls Frankreich in einen Krieg mit England verwickelt würde.

Südlich von Gibraltar hat das Meer eine Tiefe von 900 bis 1000 Metern. Die Breite der Straße von Gibraltar beträgt dort vierzehn Kilometer. Wegen der großen Tiefe wollte Verrier den Tunnel mehr nach dem Westen verlegen. Ein Entwurf des spanischen Ingenieurs E. Ibanez de Ibero, der die Idee nun aufgegriffen hat, will den Tunnel westlich von Tarifa, also auch südwestlich von Gibraltar, beginnen lassen. Aus der Bucht von Baqueros würde der Tunnel in gerader Linie nach Tanger gehen. Die Gesamtlänge würde 48,2 Kilometer sein, davon 32 Kilometer unter den Meeresboden, doch hätte man bloß mit einer Maximaltiefe von 396 Metern zu rechnen. Weiter westlich ist die Tiefe zwar noch geringer, nämlich 310 Meter, aber die Tunnelänge würde dort 52,9 Kilometer sein. Nach reiflicher Überlegung hat man sich deshalb für die Linie Baqueros—Tanger entschieden.

Es besteht die Absicht, drei Bohrungen vorzunehmen, von denen die eine den Hilfstunnel darstellen soll, während die beiden anderen für je ein Gefälle bestimmt sind. Der Hilfstunnel soll für das Auspumpen des Siderwassers und für den Abtransport des kauszubrechenden Gesteins dienen. Die eigentlichen Bahntunnels sollen rund sein und einen Durchmesser von fünf Meter haben; der Hilfstunnel braucht nicht mehr als drei Meter Durchmesser. Die Ventilation soll automatisch erfolgen. Das ausgedrochene Gestein wird zu Staub zerrieben und mit Wasser vermengt, bis es einen Brei ergibt, der ausgepumpt werden kann. Das ist ein ganz neues Verfahren.

Man rechnet damit, den Tunnel mit elektrischer Zugförderung in dreißig Minuten durchfahren zu können. Der Verkehr kann bis zu 120 Zügen im Tag gesteigert werden, was bei tausend Tonnen per Zug eine tägliche Leistung von 120 000 Tonnen ausmacht. Die Bauzeit wird mit sechs Jahren veranschlagt, die Gesamtkosten mit 300 Millionen Pesetas. Dazu kommt der Bau von Anschlußlinien am Land von Tarifa nach Cadix und drüben in Afrika von Tanger nach Ceuta und Tetuan. Schon 1919 hatte die spanische Regierung den Plan, eine direkte Bahnlinie mit Doppelgleise in der Spurweite von 1,44 Meter von Algeciras bis an die französische Grenze anzulegen. Diese besondere elektrisch zu betriebe Linie wäre erforderlich, weil die normale Spurweite in Spanien 1,674 Meter

und daher von der französischen abweicht. Auf dieser Strecke konnten Hügel von Paris aus direkt bis nach Algieras laufen. Die Länge der Straße beträgt 1076 Kilometer, ihr Bau würde ungefähr eine Milliarde Franc erfordern. Außerdem wird an einem Entwurf für eine Bahnlinie von Tanger längs der Küste Westafrikas nach Datar, 3600 Kilometer lang, gearbeitet. Sie soll die Verlängerung der erwähnten Linie von der französischen Grenze nach Algieras darstellen. Zwischen Datar an der Westküste Afrikas und Pernambuco, dem am meisten nach Osten vorgeschobenen Hafen an der brasilianischen Küste, könnte eine Schnelldampferbindung eingerichtet werden. Zur Herstellung der Route Paris—Algieras—Tanger—Datar—Pernambuco ist der Tunnel in der Straße von Gibraltar erforderlich. Der Tunnel wäre aber nur rentabel, wenn das Eisenbahnnetz in Marokko ausgebaut würde.

Kommt die geplante Unterseeüberbindung zustande, so wird man von Europa nach Südamerika in einem Bruchteil der Zeit, die jetzt zur Erreichung dieses Zieles notwendig ist, gelangen können. Solange das Flugwesen für größere Warentransporte nicht in Betracht kommt, ist man auf die Eisenbahnen und die moderne Schifffahrt mit einem Minimum von Umladungen angewiesen und da vermag der Tunnel in der Straße von Gibraltar große Zeit- und Kostenersparnis zu bewirken.

Frauen berühmter Männer

Von Louise Freifrau von Reibnitz-Maltzan.

Als Richard Strauß, der junge Weinarter Kapellmeister und Pauline de Ahna, die bairische Generalstochter, damals Sängerin am Hoftheater der Goethestadt, 1893 verlobt waren, besuchten sie Bayreuth, wo ihnen Cosima Wagner ein kleines Diner gab. Beim Champagner sprach sie einige Worte auf das junge Paar und betonte dabei der Braut gegenüber, welch großes Glück es für sie sei, Lebensgefährtin eines so genialen und schon berühmten Komponisten zu werden. Dieser Toast veranlaßte die lebhafteste Pauline de Ahna zu einem Zwischenruf in unverfälschtem Münchener Dialekt: „Aber schauen's, Frau Cosima, ich bin doch auch nicht auf der Brennshuppe daher geschwommen kommen.“ Auf gut deutsch: „Ich bin doch auch eine Persönlichkeit.“

Das ist vielleicht die schwerste Not, die berühmter Männer Gattinnen zu tragen haben. Auch wenn sie selbst jemand sind, etwas können und leisten, vor der Welt verschwinden sie im Schatten ihres Mannes. Und es gibt nur einen Trost. Sie sind es, die dem Manne die Umwelt geben, die er braucht, um ungestört schaffen zu können. Das ist oft viel schwerer, als die Außenwelt es ahnt.

Vorbildlich in dieser Beziehung ist die Gattin des Dichters Thomas Mann, Frau Katja Mann, geborene Bringsheim. Sie entstammt einer Gelehrtenfamilie und hat in jungen Jahren zu einer Zeit, wo das noch selten war, ihr Abitur gemacht. In rührender Weise hält sie dem Dichter die Widersprüche des Alltags fern. So hat sein Münchener Heim die freie lichte Atmosphäre, die er braucht. In dieser Beziehung ist Frau Katja Mann Frau Elsa Einstein zu vergleichen, der Gattin Albert Einsteins. Sie ist auch eine geborene Einstein, eine Kusine ihres Mannes. Wenn man ihr begegnet, blond, zart, blaß, mit einem wunderbaren Ausdruck von Abgeschlossenheit und innerer Harmonie, dann fühlt man es: sie schafft dem Manne die Welt, in der er weltbewegend denkt.

So etwas Feinharmonisches wie Frau Elsa Einstein hat auch die Gattin des Malers Max Liebermann. Eine geborene Marchwald, stammt sie wie ihr Mann aus einer reichen jüdischen Familie der Reichshauptstadt. Im Gegensatz zu dem sprühend lebhaften und immer witzigen Künstler ruhig und zurückhaltend, ist sie von vollendeter gesellschaftlicher Kultur. Wer in das Liebermannsche Heim am Pariser Platz in Berlin oder in ihre Mannseer Sommervilla kommt, ist von der Hausherrin Grazie und Liebenswürdigkeit entzückt. Dasselbe gilt von Frau Marie von Tirpitz, der Gattin des Großadmirals, die als Tochter eines westpreussischen Gutsbesizers und Parlamentariers Lippe auf dem Lande aufgewachsen ist. Hellblond mit wunderbaren Augen, ist sie eine schlanke germanische Erscheinung von vollendeter Haltung, in ihrer Ruhe und Gemessenheit ein Gegenstück zum temperamentvollen Gatten.

Robuster dagegen wirkt Frau Dorothea von Seefeld geborene Fabian, die Gattin des Schöpfers unserer Reichswehr. Mittelgroß und fortpulsent, immer unterwegs und in Bewegung, politisch interessiert, ist sie die tapfere Kameradin ihres Mannes, die an seiner Arbeit und an seinen Plänen starken Anteil nahm und nimmt. Schon als der jetzige Generaloberst junger Generalstäbler war, machte sie einen der interessantesten Berliner Salons und weckte das politische Interesse ihres Mannes. Zu den Frauen berühmter Männer mit etwas männlichem Einschlag gehört auch Frau Margarete Hauptmann geborene Warschall, die schon lange vor dem Kriege die Haare kurz geschnitten trug.

Durch und durch Sportdame, eine mutige Schwimmerin und Freizeiterin, stellt Gerhart Hauptmanns zweite Gattin die Naturforschermärcerei des großen Dichters. Mit großer Energie hält sie im Sommer in Agnetendorf und in Hidensee, im Winter in Berlin im Adlon und in Kapollo ihrem Mann alles fern, was ihn am Produzieren hindert.

Nicht minder kühn als Reiterin ist Frau Olga Ludwig, Gattin Emil Ludwigs. Schlank und gertig von Gestalt, vereinen ihre Gesichtszüge Energie und schöne Regelmäßigkeit. Kultiviert und außerordentlich belesen, vor allem auf historischem Gebiete, dabei eine scharfe Kritikerin, arbeitet sie an den Werken ihres Mannes eifrig mit. Auch die schon erwähnte Pauline Strauß-de Ahna ist Mitarbeiterin ihres Gatten, des berühmten Komponisten, freilich nicht auf künstlerischem, sondern auf finanziellem Gebiet. Eine ausgezeichnete Geschäftsfrau, ist sie kein Finanzminister. Ihr allein verdankt er ein Vermögen, das Millionen zählt.

Eine treue Kameradin ihres Mannes ist auch Frau Käthe Strefemann. Mittelgroß und drahtig, wie der Wiener sagt, ist sie eine der elegantesten und bestangezogenen Frauen Berlins. Unermüdlich, unverdrossen unterstützt sie ihren Gatten, den Reichsaussenminister auf gesellschaftlichem Gebiete. Ihr Haus ist der Mittelpunkt des diplomatischen Korps und der offiziellen Welt der Reichshauptstadt. Und es vergeht nicht eine Woche, in der sie nicht empfängt oder Dinners gibt. Weiß sie doch ganz genau, daß heute Politik nicht nur am grünen, sondern auch am weißen Tisch gemacht wird.

Aber diese Gattinnen berühmter Männer sind nicht nur gute Frauen, sondern auch vortreffliche Mütter, die ihre Kinder zu tüchtigen Menschen erzogen haben. Drei Buben und drei Mädchen hat Frau Katja Mann. Dagegen hat Frau Margarete Hauptmann nur ein einziges Kind, einen Sohn, der zurzeit als Attaché am Auswärtigen Amt arbeitet. Amüsant wie er ist der Sohn, den Pauline Strauß ihrem Manne als einziges Kind geschenkt hat. Ein baumlanger Enakjüngling, betätigt er sich wirtschaftlich in Wien. Auch das Ehepaar Liebermann hat nur ein einziges Kind. Vier Kinder, längst erwachsen, hat Frau von Tirpitz, kinderlos ist Frau von Seefeld. Juristen sind die beiden Söhne Frau Käthe Strefemanns. Der älteste, Wolfgang, sehr musikalisch, hat auch als Komponist bemerkenswerter schon geleistet. Ob er freilich einmal ein Instrument im europäischen Konzert spielen wird, wie sein Vater, ist eine andere Frage.

Das neue Buch

Gottesdienst und Menschenadel. Erstes Buch: Die israelitische Volksreligion und die Propheten. Von Edmund Mügler. Broschiert 4,50 M. Gebunden 6 M. Fr. Frommanns Verlag (H. Kurck), Stuttgart.

Sokrates, seine Persönlichkeit und sein Glaube. Von Christoph Schrenpf. Broschiert 4,50 M. Gebunden 6 M. Fr. Frommanns Verlag (H. Kurck), Stuttgart.

Das Reichsschulgesetz. Reichsgesetz zu Artikel 146 Abs. 2 der Reichsverfassung. Von H. Nojus. Heft 6 der Schriftenreihe des Deutschen Lehrervereins „Schulfragen in der Reichsverfassung“. Preis 1,50 M. Selbstverlag des Deutschen Lehrervereins Berlin W 35, Potsdamer Straße 113.

Altgermanische Kunst. Von Prof. Dr. Friedrich Behn. Mit 40 Bildtafeln. Herausgegeben vom Kulturamt der Rolandsgilde, Bund älterer Falken e. V. Freiburg i. Br. Kart. 3,50 Mark. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Die neue Zeitschrift.

Deutsche Rundschau, herausgegeben von Rudolf Fechtl. Oktoberheft 1927. 2 Mark. Verlag Deutsche Rundschau G. m. b. H., Berlin W. 30, Geisbergstraße 43. — Aus dem Inhalt: Vom Sinne der deutschen Geschichte, von Hans Eibl; Contre, ein Roman von Carl Hauptmann; Arnold Böcklin, von Hans Gerrodi; Der Mistfäßer, Erzählung von Gabriel Scott; Eindride aus Indien, von Aliphons Nobel; Wilhelm Müller und wir, von Otto Hachtmann; Die Idee des Opfers, von Johannes M. Rempen; Deldunst und Delpolitik, von Karl Haushofer.

Naturschau. Monatschrift für alle Freunde der deutschen Heimat. Nr. 1. 9. Jahrgang. Vierteljährlich 2,50 M. Einzelnummer 1 M. Verlag J. Neumann, Neudamm in Berlin SW 11, Anhalt-Str. 7. — Aus dem Inhalt: Naturschau und Kunst, von Prof. Ludwig Volgiano; Warum brauchen wir ein Naturschutzgesetz, von Minist.-Rat Dr. Leo Schnitzler; Natur und Technik, von Dr. Werner Bindner; Was ist's mit dem Dauerwald, von Otto Feucht; Naturschutzgebiet und Forschungsstation, von Dr. Hans Mose; Das Wissen in Dialowicz, seine Pflege und sein Ende, von Dr. Georg Escherich; Die Insel, Erzählung von Egon von Rapheer.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Frankeplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 2 2483.